

1. EINLEITUNG

I have resisted the term sociolinguistics for many years, since it implies that there can be a successful linguistic theory or practice which is not social.
LABOV, Sociolinguistic Patterns

1.1 VORSTELLUNG DER STUDIE

Sprache ist eine Ausprägung sozialen Verhaltens (LABOV 1972, 183). Die vorliegende soziodialektologische Arbeit will Sprache daher nicht in Isolation betrachten – anhand eines einzelnen Sprechers und dessen Intuitionen¹ –, sondern sie beabsichtigt vielmehr, die *performance* mehrerer sozial kategorisierbarer Sprecher (hier: Dialektsprecher) zu erforschen, wie sie in gewöhnlicher Kommunikation zutage tritt. Sprache also nicht in Isolation, sondern in Interaktion. Diese Sprache kennzeichnet sich durch ein nicht zu vernachlässigendes Maß an Variabilität, wobei die Variation sowohl durch die Sprache selbst als auch durch ihre Sprachgemeinschaft gegeben ist (cf. MILROY / MILROY 2000, 48–64). Die Variation ist m.a.W. allen Ebenen des Sprachsystems inhärent und nicht selten zugleich außersprachlich (sozial, situativ, medial) motiviert, so wie sie auch vom Kontakt mit einem anderen Sprachsystem herrühren mag (cf. LABOV 2001, 20).

Jenem Sprachkontakt, dem Kontakt zwischen einem Dialekt und einer anderen Sprachvarietät, kommt in der hier vorzustellenden Untersuchung eine zentrale Bedeutung zu, denn er hinterlässt womöglich Spuren im Sprachsystem. Dies ist der Fall bei „standardizing changes“, wie TRUDGILL (1974, 16) sie nennt: Prozessen, in denen sich ein Dialekt der Standardsprache in Lautung, Wortschatz oder morphologischer bzw. syntaktischer Struktur angleicht und die durch den Kontakt zwischen den beiden Sprachsystemen ausgelöst werden.² Der in dieser Studie untersuchte Sprach-, genauer, Dialektwandel ist im Grunde aber nicht als eine potenziell vorübergehende Akkomodation zu verstehen, der sprachstrukturelle Ausgleich um des Gesprächspartners willen (GILES 1973; TRUDGILL 1986, 2–4, 21–23), sondern als die Folge des Kontakts zwischen Varietäten gleichen (in horizontaler, diatopischer Perspektive) oder eher noch unterschiedlichen Grades (in vertikaler, diastratischer Perspektive) – wobei hier gerade dessen diachronisch zu verfolgende Auswirkungen auf die Sprachstruktur wie die sich daraus ergebende horizontale bzw.

1 Vgl. den generativen *competence*-Begriff (BENNIS / HOEKSTRA 1989, 3–4).

2 Für TRUDGILL (1986, 40–41) ist der unmittelbare Charakter des Sprachkontakts, der „face-to-face contact“, maßgeblich, was die Bedeutung der Mobilität und des Unterrichts für den Dialekt-Standard-Austausch unterstreicht. Die Existenz der Massenmedien an sich könne seiner Meinung nach nicht den ganzen Dialektwandel erklären (cf. auch LABOV 2001, 356–360). Gewiss tragen sie ebenfalls zum Sprachwandel, etwa im vorliegenden Untersuchungskontext, bei – wenn auch möglicherweise indirekt (s. Abschn. 2.3).

vertikale Konvergenz und Divergenz (s. Fußnote 59) mit anderen (Kontakt-)Varietäten interessieren.

Das nachfolgende Zitat TRUDGILLS kann als Ausgangspunkt für die Studie genommen werden. Entgegen den daraus hervorgehenden Erwartungen will diese Arbeit außer der Frage, ob und in welchen Sprachbereichen sich Dialektwandel beobachten lässt, vor allem folgende Frage stellen – und beantworten: Verläuft dieser Dialektwandel im niederländischen und im deutschen Teil des Untersuchungsgebietes in gleicher Weise? Dazu soll erforscht werden, bei welchen Sprechergruppen sich die dialektalen Neuerungen am häufigsten finden. Die einer grenzdialektologischen Studie eigene Länderperspektive spielt hierbei eine große Rolle, um das gegenwärtige Verhältnis der deutschen Grenzdialekte zu ihren niederländischen Nachbarmundarten ans Licht zu bringen. Dieses wurde nämlich 1974 noch folgendermaßen beschrieben:

For example, Dutch and German are known to be two distinct languages. However, at some places along the Dutch–German frontier the dialects spoken on either side of the border are extremely similar. If we choose to say that people on one side of the border speak German and those on the other Dutch, our choice is [...] based on social and political rather than linguistic factors. This point is further emphasized by the fact that the ability of speakers from either side of the border to understand each other will often be considerably greater than of German speakers from this area to understand speakers of other German dialects from distant parts of Austria or Switzerland. (TRUDGILL 1974, 15)

Für den größten Teil ihrer bisherigen Existenz gilt, dass die Mundarten, die beiderseits der niederländisch-deutschen Staatsgrenze – etwa im ostgeldrischen Winterswijk und dem westmünsterländischen Vreden – gesprochen werden, lediglich auf soziolinguistischer Basis als Dialekte des Niederländischen bzw. Deutschen einzuordnen sind. „Linguistic factors“, d.h. sprachstrukturelle Merkmale dieser Grenzdialekte, hatten sich als ein ineffektives Kriterium erwiesen, die Mundarten durch Zuordnung an die jeweilige überdachende Standardsprache zu unterscheiden.

Zum Abschluss seiner Untersuchung des lexikalischen Dialektwandels im niederländisch-deutschen Grenzgebiet stellte KREMER (1979, 216–220) die Frage nach der Definition niederländischer und deutscher Dialekte. Die grenzüberschreitende Anlage der Studie, die der Aufklärung des Wandels der niederländischen und deutschen Mundarten und ihrer Beziehung zueinander diente, hatte es ermöglicht, die Transferenz (s. Fußnote 53) standardsprachlicher Elemente in den Mundarten und ihre divergierende Wirkung auf ebendiese Sprachvarietäten festzustellen. Eine solche Fragestellung war zuvor, vor der Mitte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts, noch nicht von der Linguistik aufgegriffen worden (GOOSSENS 1984, 40; CORNELISSEN 2005, 47).³

Aus der Beobachtung, dass die ehemaligen fließenden Übergänge zwischen ostniederländischen und westniederdeutschen Dialekten, zumindest was den Wortschatz betrifft, infolge eines Prozesses standardsprachlicher Beeinflussung an der Staatsgrenze unterbrochen wurden, leitete KREMER (1979, 219) eine neue Definition niederländischer und deutscher Dialekte her (die in Abschnitt 9.2 weiter diskutiert werden soll):

3 Der Dialektologe OTTO BREMER (1902) hatte sich zwar bereits 1902 mit dem Einfluss der niederländisch-deutschen Grenze auf die Dialekte befasst; dieser war aber zu der Zeit noch nicht gegeben (cf. KREMER 2005a, 28). Die Aufforderung WORTMANNNS (1939, 337), „[e]s wäre eine lohnende Aufgabe, durch einen Vergleich der twentischen Mundart mit der westmünsterländischen festzustellen, inwieweit durch den Einfluß der holländischen bzw. deutschen Hochsprache die Mundart sich an beiden Seiten der Staatsgrenze weiterentwickelt hat“, fand erst circa dreißig Jahre später deutliche Resonanz.

Diese [Definition] geht über das Kriterium der bloßen Überdachung der Dialekte durch die Standardsprache hinaus und bezieht sich ausdrücklich auf die Wechselbeziehung zwischen Dialekten und Standardsprache. Wenn wir uns diese Sichtweise zu eigen machen, kann eine Definition der heutigen nl. bzw. dt. Dialekte lauten: Nl. bzw. dt. Dialekte sind die mit der nl. und dt. Standardsprache verwandten und mit dieser durch anhaltende stspr. Transferenz verbundenen Dialekte (und außerdem die am nächsten mit der nl. bzw. dt. Standardsprache verwandten Dialekte in Gebieten ohne eine näher verwandte Standardsprache).

Der Verlust mundartlicher Elemente, gemeinhin Strukturverlust genannt, zugunsten dialektfremden, gegebenenfalls standardniederländischen bzw. -deutschen Sprachguts ist damit wohl für den Bereich des Lexikons nachgewiesen, in dem der Prozess am auffälligsten sein dürfte,⁴ es bedarf aber noch der Erweiterung dieser Erkenntnisse auf die anderen Sprachebenen. In mehreren Beiträgen, etwa in der Arbeit von 1979 (KREMER 1979, 217, 220), aber auch zu früheren (KREMER 1978a, 153; 1978b, 154) wie späteren Anlässen (KREMER 2005a, 41), wird das Fehlen phonologischer, morphologischer und syntaktischer Belege für die dialektal-standardsprachliche Konvergenz in den Grenzmundarten, zumal auf deutscher Seite, unterstrichen.

Der Strukturwandel der Grenzdialekte ist unterschiedlich intensiv erforscht, sowohl hinsichtlich der einzelnen Regionen als auch der einzelnen sprachlichen Ebenen: Am deutlichsten sichtbar und daher wohl auch am gründlichsten untersucht wurde Strukturwandel unter standardsprachlichem Einfluß im Bereich des Wortschatzes in den Grenzlandschaften Achterhoek, Twente und südliches Drente einerseits, sowie Westmünsterland, Grafschaft Bentheim und südliches Emsland andererseits (KREMER 1979); für die phonologische, morphologische und syntaktische Ebene liegen lediglich einige kleinere, meist lokale Arbeiten vor, und zwar fast ausschließlich auf niederländischer Seite. Es besteht also vor allem für das deutsche Grenzland ein Bedarf an Arbeiten zum Sprachwandel infolge standardsprachlicher Transferenz. (KREMER 1993, 10–11)

Auf weitere Bedarfsmeldungen für sprachsystematisch möglichst umfassende Dialektwandel- bzw. Dialektverluststudien (SANDERS 1979, 228; HINSKENS / HOPPENBROUWERS / TAELEDEMAN 1993, 1) – wobei die Syntax anscheinend als letzter Forschungsgegenstand von der Dialektologie entdeckt wurde (VAN BREE 1978a, 144; GLASER 2000, 285; STELLMACHER 2003, 236) – folgten in der Literatur zwei Desiderata, die für die zur Diskussion stehende Thematik besonderen Wert haben: die vertikale Mundart-Standard-Perspektive und die horizontale Grenzperspektive.

KREMER (1979, 216) hatte die Standardsprachen als hauptsächliche Interferenzquelle erkannt – oder wie GOOSSENS (1984, 41) es formuliert: „Die vertikalen Veränderungen sind nicht mehr das Ergebnis des Einflusses von Städten oder dominierender Dialektgebiete, sondern des überdachenden Einflusses der Standardsprache.“ Aus dieser Einsicht geht das Interesse am konkreten strukturellen Wandel der Mundarten hervor, der nicht länger von einer areal wie strukturell sehr nahen Varietät ausgelöst werden muss, aber trotzdem interessanterweise nicht alle Ebenen des Dialekts mit derselben Intensität erfassen dürfte (SMITS 2009). Zum anderen wird mit der Berücksichtigung des standardsprachlichen Einflusses auf die Dialektdynamik die Aufmerksamkeit auf den strukturell wie funktional deutbaren Bereich zwischen den beiden übereinander angeordneten Varietäten gelenkt.

4 S. auch CAJOT (1989) für die Mundartlexik im belgisch-niederländisch-deutsch-luxemburgischen Grenzgebiet.

[T]here are only a few studies about the process of dialect loss under the influence of a standard language. For fear of the fact that dialects would have faded away completely before they had been registered for posterity, dialectologists concentrated their investigations on the description of the old dialect forms. It is only recently that attention has been paid to the other side of the process of dialect loss: change under the influence of the standard language [...] The study of this part of the process is interesting because it deepens our insight into stability of linguistic elements. In other words, it shows us which elements are more susceptible to influence from another variety and which are less. (GERRITSEN 1991b, 169)

[T]he question arises whether the levelling of cross-dialectal variation occurs completely independently from the standard language. In some cases, what may be seen to be purely cross-dialectal levelling may be triggered indirectly by the dynamics in the standard/dialect dimension, for instance, when the dialect converged towards is perceived as being closer to the standard variety by the speakers [...] of the converging variety. [...] Specifically the question is whether dialect/dialect convergence would also have occurred had there been either no standard language or another standard language. (AUER / HINSKENS 1996, 14)

Im letzten Satz des obigen Zitats klingt schon die Forderung nach einer grenzüberschreitenden Dialektforschung an. Dass die niederländischen und deutschen Dialektologen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts kaum den Blick über die gemeinsame Landesgrenze gerichtet haben, mag umso erstaunlicher erscheinen, als bis knapp vor dieser Zeit bekanntlich kaum sprachinhärente Unterschiede zwischen den Grenzdialekten vorlagen, die diese Beschränkung hätten rechtfertigen können (cf. KREMER 1990, 86–87). Die Grenzdialektologie stellt daher in mehrerlei Hinsicht einen für die Dialektologie, die Sprachwandel-forschung und die Soziolinguistik ergiebigen Forschungsbereich dar.

„Das Fehlen direkter dialektologischer Vergleichsstudien für deutsche und niederländische Verhältnisse kann man in diesem Zusammenhang nur bedauern“, so WEGER (1986, 308). Denn die besonderen Verhältnisse der niederländisch-deutschen Grenzdialekte ermöglichen es, anhand grundsätzlich ähnlicher Varietäten auf dialektaler Ebene das Transferenzpotenzial zweier verschiedener übergeordneter, (sub)standardsprachlicher Varietäten zu ermitteln.

Different studies on the influence of the standard language on the dialects of that language can give us an interesting picture of the standardization process under influence of that particular standard language. It gives us, however, no insight into the standardization process in general, since always one standard language is involved. A situation in which we could obtain some more insight into mechanisms of standardization could be one in which the same dialects are under the influence of different standard languages. (GERRITSEN 1991b, 169)

In this case the structure of the receiving dialects is the same, but the structures of the giving languages are different, and the dialect–standard situation differs from dialect to dialect. An advantage of this approach is that it can deepen our insights into the process of dialect change under the influence of standard languages in general and the role of the structure of the dialect and the dialect–standard situation in this process. (GERRITSEN 1999, 45)

Dabei kann vermutet werden, daß mit unterschiedlicher Festigung der Umgangssprachen auch eine unterschiedliche Durchsetzung der Mundarten mit Transferenzen einhergeht. (GOOSSENS 1984, 40)

Die vorliegende Studie soll diesen sämtlichen Desideraten entsprechen. Dazu wird der Strukturwandel bzw. -verlust auf der phonologischen, morphologischen und syntaktischen Ebene zweier Grenzmundarten, Winterswijk im Dialektgebiet von Twente-

Graafschap (BOVES / GERRITSEN 1995, 58) oder einfach des Achterhoek (HEEROMA 1964a, 72) und Vreden im westfälischen Dialektareal, erforscht. Die Untersuchung ist linguistisch wie soziolinguistisch strukturiert: Ihre soziolinguistische Strukturierung erfolgt nach dem Profil der Gewährspersonen (Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Berufsgruppe), die linguistische Gliederung nach den strukturellen Ebenen, aus denen insgesamt 27 linguistische Variablen (s. Fußnote 77) zur Feststellung der dialektalen Dynamik selektiert wurden. Obwohl die Arbeit wegen ihrer relativ hohen Zahl an Dialektmerkmalen aus den genannten drei Sprachebenen zwangsläufig generalistisch wirkt, dürfte in der Behandlung der jeweiligen Variablen doch auch ein ausreichendes Maß an Spezialisierung erreicht worden sein.

Ihre soziolinguistische Prägung erhält die Studie außerdem durch ihre dialektfunktionale Fragestellung und die forschungshypothetisch festgehaltene Verknüpfung von Mundartfunktionalität und Sozialgruppe. Neben einem linguistischen benutzt das Testverfahren nämlich auch einen soziolinguistisch orientierten Fragenkatalog, sodass nicht nur die Dialektkompetenz der Gewährspersonen, sondern auch ihr soziales Profil sowie ihren Dialektgebrauch und ihre Dialektattitüden aus der Untersuchung hervorgehen können. Es dürfte übrigens einleuchten, dass die Sammlung und die vorbereitende Bearbeitung der qualitativ-empirischen Daten nicht zuletzt aus diesem Grund – und selbstverständlich auch durch das Fehlen geeigneten (grenzüberschreitenden) Vergleichsmaterials, etwa in Form von Korpora – ein zeitintensives Verfahren darstellt (s. Abschn. 3.2.2 u. 3.2.3).

Die Studie gliedert sich dank dieser spezifischen Anlage in die Reihe der modernen (grenz)dialektologischen Arbeiten ein, wie sie von CORNELISSEN (1994, 303) definiert werden:

1. Der Verzicht auf areale Erhebungen und die Operation mit zwei bzw. drei Ortspunkten diesseits und jenseits der Grenzen, Grenzdialektologie also ohne das Arbeitsinstrument ‚Sprachkarte‘. [...] 2. Die Befragung von mehr als einem Informanten je Ort; so können auch örtliche Mundartvarianten stärker berücksichtigt werden (Varianzlinguistik), und so kann vielleicht auch die Bedeutung sozialer Faktoren innerhalb des zu beobachtenden Sprachwandels (sprachsoziologisch) ins Blickfeld geraten. [...] 3. Die Befragung älterer und jüngerer Menschen (Apparent-Time-Methode); diese Methode ist besonders gut geeignet, gegenwärtige Wandelvorgänge zu erfassen. 4. Die Ausdehnung der untersuchten Sprachbereiche über die Lexik hinaus; dies ist wichtig, da die verschiedenen Bereiche und sprachlichen Subbereiche in Kontaktsituationen in unterschiedlichem Maße stabil bzw. offen sind.

Ferner dürfte sich dabei die in anderen Studien häufig mangelnde Eins-zu-eins-Verfügbarkeit sogenannter subjektiver Sprecher- und Sprachdaten neben objektiven Sprachdaten (KREMER 1993, 12; LENZ 2003, 15) als gewinnbringend erweisen und weitere Forschungsmöglichkeiten bieten (s. Abschn. 9.3).

Diese Arbeit hat ihr Ziel erreicht, wenn sie das anfangs genannte Zitat TRUDGILLS zu aktualisieren und wenigstens einige der folgenden offenen Fragen zu beantworten vermag.

Wat in het taalonderzoek in het Nederlands-Duitse grensgebied ontbreekt is echte aandacht voor de taalstructurele implicaties van de contactsituatie binnen een sociolinguïstisch perspectief. Wat is er over van de rol die de dialecten aan weerszijde van de staatsgrens ooit gespeeld hebben? Hoe is de relatie tot de onderscheiden standaardtalen, vooral tegen de achtergrond van de relatieve afstand tot die standaardtalen? Is de Nederlandse diglossiesituatie dezelfde als de Duitse? Is het vroegere dialectcontinuum [sic] als communicatiecontinuum [sic] over de hele linie afgebroken? [...] Hoe zijn de taalstructurele verhoudingen tussen taalhistorisch verwante dialecten op het gebied van de klank- en vormleer, de syntaxis en de woordenschat? (BERNS / DALLER 1992, 28–29)

1.2 GLIEDERUNG DER ARBEIT

Die Einführung in die Thematik der Grenzmundarten und ihre Dynamik (Kap. 2) beginnt mit einer Behandlung der bedeutendsten Fakten aus der Sprachgeschichte. Sowohl die Herausbildung der Standardsprachen Deutsch und Niederländisch als auch der Grenze zwischen beiden wird in einzelnen Abschnitten beschrieben, wobei logischerweise die Bedeutung dieser Faktoren für die Grenzdialekte im Vordergrund steht. Die historische Übersicht schließt mit einer Besprechung der jüngsten Entwicklungen in der Struktur wie Funktion der Mundarten und der Einsichten, die aus diesen Prozessen, insbesondere hinsichtlich der Grenzsituation, gewonnen werden können.

Kapitel 3 stellt das soziodialektologische Design dieser Studie vor. Es werden die zugrunde liegenden Hypothesen formuliert und, wo erforderlich, erläutert. Im Weiteren wird die Methodologie der Untersuchung dargelegt und werden die diesbezüglichen Entscheidungen auf der Basis der einschlägigen Erkenntnisse motiviert. Nach den unabhängigen Variablen, die eine soziologische Aufgliederung der Gewährspersonen erlauben, werden abschließend die abhängigen oder linguistischen Variablen präsentiert, anhand deren der Strukturwandel der Grenzdialekte erforscht wird.

Im vierten bis sechsten Kapitel wird die Dynamik der beiden untersuchten Dialekte anhand der ausgewählten Variablen analysiert. Kapitel 4 behandelt die (Ergebnisse der) phonologischen Dialektmerkmale, Kapitel 5 die morphologischen Dialektmerkmale und Kapitel 6 die syntaktischen Dialektmerkmale. Der jeweiligen Feststellung von Dialektverlust bzw. -erhalt geht eine konzise Übersicht über die für jede einzelne linguistische Variable relevanten diatopischen und sprachhistorischen Hintergrundinformationen sowie eine Beschreibung des aktuellen Forschungsstands voraus. Kapitel 7 fasst die Resultate im Hinblick auf die strukturellen Forschungshypothesen zusammen.

Kapitel 8 thematisiert die Funktionalität der Mundart bei den befragten Sprechern. Nach Angaben über die Selbsteinschätzung und die Sozialisationsprache der Gewährsleute wird zunächst der Dialektgebrauch in zehn Situationen erforscht. Die daraus gewonnenen Ergebnisse können darauffolgend mit den funktionalen Hypothesen der Studie in Verbindung gebracht werden. Ein Abschnitt zur Attitüde der Informanten gegenüber der Mundart in drei Anwendungsbereichen schließt das Kapitel zur Dialektfunktion ab.

Im neunten und letzten Kapitel werden die wichtigsten Resultate der Untersuchung unter Berücksichtigung der einzelnen geprüften Dialektmarker zusammengefasst. Die Verknüpfung der Erkenntnisse aus den dialektstrukturellen und dialektfunktionalen Hypothesen öffnet die Perspektive auf die künftige Entwicklung der Grenzmundarten, die in einer letzten Forschungshypothese festgehalten wird. Außerdem kommt dieser nachgewiesenen Sprachdynamik ein prominenter Platz in der Definition der niederländischen (und deutschen) Mundarten zu. Zum Schluss werden Anregungen für aussichtsreiche Nachfolgeuntersuchungen formuliert.